Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inseraten-Annahmen ausserhalb Berlins: Basel: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Schaller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nosthaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Berlin: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — München: C. Narowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8. — Belgien: Agence Havas in Brüssel, 83 Rue de la Madeleine. — Frankreich: John F. Jones Nachf. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: John F. Jones Nachf. in London, 166 Fleet Street, Aug. Siegle in London, 30 Lime Street, E. C. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 425. [30. Jahrgang.] **Berlin, Sonnabend den 12. September 1891, Morgens.** [30. Jahrgang.] **Nr. 425.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen. Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Spediteure und die Expedition dieser Zeitung Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an dieser **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

München, Freitag 11. September. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent erließ an den mit der Oberleitung beauftragten Korpsgeneral den Prinzen Leopold, einen Tagesbefehl, in welchem er allen betheiligten Stäben und Truppentheilen für die bei dem Manöver und der Parade in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers bekundete Disziplin und Kriegstüchtigkeit Allerhöchst seine besondere Anerkennung ausspricht, den Prinzen selbst à la suite des dritten Feld-Artillerieregiments „Königin-Mutter" sowie den General v. Parseval, Kommandeur des zweiten Armeekorps, à la suite des Infanterie-Leibregiments stellt, und einer großen Anzahl von Offizieren und Militairpersonen Auszeichnungen verleiht. Prinz Arnulf, Kommandeur der ersten Division, erhielt das Großkreuz des Militair-Verdienstordens.

Hamburg, Freitag 11. September. Die Hamburgische Börsenhalle" meldet aus Kuxhaven, der chilenische Kreuzer „Presidente Pinto" sei nach Hamburg aufgedampft.

Salgocz, Freitag 11. September. Nach dem Schluß des heutigen Manövers versammelte der Kaiser alle selbstständigen Kommandanten, an deren Spitze der Erzherzog Friedrich, gab seiner außerordentlichen Befriedigung über das Aussehen und die Haltung der Truppen Ausdruck und sprach sich lobend über die Leitung der Manöver aus. Der Kaiser dankte ferner dem Erzherzog und den Kommandanten für ihre Thätigkeit bei der Ausbildung der Truppen. — Ueberall wurde der Kaiser von der Bevölkerung jubelnd begrüßt.

Bern, Freitag 11. September. Der Bundesrath hat die Ausweisung des italienischen Anarchisten Paolo Schichi in Genf, Herausgeber der Zeitung „La croce di Savoja", wegen Aufreizung und wegen Schmähung fremder Regierungen beschlossen.

Madrid, Freitag 11. September. Ein amtliches Telegramm aus Manila sagt: Die militairischen Maßnahmen gegen die Rebellen haben zu einem erfolgreichen Ende geführt.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Landgerichts-Rath Blochmann zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, sowie

dem Förster a. D. Kreß zu Hofbieber im Kreise Fulda, dem Gerichtsdiener a. D. Roßmann zu Neisse und dem Schäfer Heinrich Hemme zu Trauen im Kreise Soltau das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Offizieren 2c.

die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Ehren-Großkreuzes des großherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienstordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig: dem Generallieutenant von Lettow-Vorbeck II., Kommandeur der 19. Division; des Kemithurkreuzes zweiter Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens: dem Ober-Stabsarzt erster Klasse Dr. Schaver, Regimentsarzt des braunschweigischen Husarenregiments Nr. 17; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Major v. Bernuth im Füsilierregiment General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches) Nr. 73; der Ritterinsignien erster Klasse des herzoglich anhaltischen Hausordens Albrecht's des Bären: dem Stabs- und Bataillonsarzt Dr. Peus vom 2. Bataillon 4. thüringischen Infanterieregiments Nr. 72; sowie des kaiserlich-königlich österreichisch-ungarischen Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse: dem Rittmeister Freiherrn v. Beaulieu-Marconnay, Eskadronchef im Königs-Ulanenregiment (1. hannoversches) Nr. 13.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

den vortragenden Rath bei dem Rechnungshofe des Deutschen Reichs, bisherigen Ober-Rechnungs-Rath Grafen von Ehlern-Egmont zum Geheimen Ober-Rechnungs-Rath zu ernennen, und

dem Ober-Postdirektor, Geheimen Postrath Wahl in Potsdam den Charakter als Geheimer Ober-Postrath mit dem Range der Räthe zweiter Klasse zu verleihen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den vortragenden Rath bei der Ober-Rechnungskammer, bisherigen Ober-Rechnungs-Rath Rössel zum Geheimen Ober-Rechnungs-Rath zu ernennen, und

den Notarn Amlinger in Bitburg, Reichmann in Wermelskirchen, Gerpott in Kleve, Funck in Düren, Giesen in Aachen, Faltenbach in Merzig, Pomp in München-Gladbach, Wantzen in Königswinter und Kehren in Düsseldorf den Charakter als Justiz-Rath, sowie

dem praktischen Arzt Dr. med. Ernst Wilhelm Eduard Ewe, Badearzt zu Nenndorf, den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Der Rechtsanwalt Sigismund Otto Ludwig Wiese in Bonn ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Köln, mit Anweisung seines Wohnsitzes in St. Wendel, ernannt worden.

Am Schullehrer-Seminar zu Fulda ist der Lehrer Steinhauer aus Kemperhof bei Koblenz als Hülfslehrer angestellt worden.

Angesichts der Thatsache, daß es dem Spandauer Raubmörder Wegel bislang immer noch gelingt ist, sich der Ergreifung zu entziehen, haben sich einzelne Tagesblätter, die stets geneigt sind, bei den Staatsorganen Ausstellungen zu machen und Fehler zu finden, zu der Behauptung verstiegen, die Polizei habe nicht gleichgültig. Darf ich Ihnen sagen, was das für Dinge sind?" Ich kann ihn kaum verstehen, so leise flüstert er, aber ich bin auch im Moment zu sehr damit beschäftigt, Mama zu beobachten, um ganz genau seine Worte zu fassen. Sie kommt vom Hause her auf uns zu und sieht in ihrer Weise ebenso schön und anmuthig aus wie Stella. Es fällt mir heute noch mehr auf als sonst, aber auch der Ausdruck, mit dem sie erst zu mir und dann zu Stella hinblickt. Ich sehe den schnellen, kurzen Blick, der zwischen Beiden gewechselt wird. Arme Mama! Sie weiß, wie ärgerlich Stella ist, und fürchtet den noch zu überstehenden Ausbruch dieses Zornes. Mir wird's jentnerschwer um's Herz, wenn ich an die Unglücksstunden denke, welche diese kleine Szene im Gefolge haben wird — Mamas Herzensbeklümmernß und ihre beiderseitige Ueberzeugung, daß ich die fatale Ursache so viel verlorener, kostbarer Zeit bin.

Eine gewisse Ruhe giebt mir zwar meine stetig wachsende Gewißheit, daß Stella so wie so Sir Enstace nicht zu fesseln vermocht hätte und daß sie sich also doch zu einer anderen Partie entschließen muß. Ich wollte, sie fähe die Sache in demselben Lichte. Aber leider geht sie unvorsichtig abweisend mit Allen um, die ihr sonst huldigen. Philip Hamerton stand ihr mit Allem, was er ist und hat, zur Verfügung, aber sie behandelt ihn so geringschätzend, daß auch der glühendste Liebhaber dadurch abgekühlt werden muß. Mr. Boysey war vielleicht mehr nach ihrem Geschmack. Er ist bedeutend reicher, und ich weiß, daß Stella so sehr junge Männer überhaupt nicht mag, aber mir macht es den Eindruck, als hätte sich Mr. Boysey einstweilen ganz aus der Arena zurückgezogen, ohne Absicht, wieder in die Schranken zu treten. Aber Eugen Bothwell — wie steht sie zu ihm?

Da kommt's mir plötzlich zum Bewußtsein, daß Sir Enstace ja noch immer auf eine Antwort harrt, doch ehe ich dazu komme, stellt mich etwas Anderes derbe auf den Boden der Wirklichkeit.

„Gertie, liebes Kind", höre ich auf einmal Mama's Stimme dicht an meinem Ohr, wie ich aufschauend bemerke, wirft sie einen milde strafenden Blick auf meine unbeschäftigten Hände, „meinst Du nicht auch, daß Du für Dein Alter ein klein wenig zu sehr Geschmack am Müßiggang findest? Ich weiß, daß Du irgend eine Ferienarbeit mitgebracht hast — eine Stickerei. Sir Enstace wird Dich entschuldigen; ich fürchte ohnehin, er muß Dich für ein recht kleines Persönchen gehalten haben — danke sehr, Sir Enstace; sehr gütig von Ihnen, aber es wird es Niemand für sie finden können. Sie muß es sich schon selbst holen."

Gedemüthigter denn je schleiche ich von dannen. Ich fühle, wie mir das Roth der Entrüstung auf dem Gesicht brennt. „Zu sehr Geschmack am Müßiggang finden!" Ich! Habe ich nicht von früh bis spät gearbeitet, ehe ich nach Oakkands kam? Hat man mir — ich mag sonst ungeahnte Fehler und Untugenden besitzen — je Trägheit vorwerfen können? Doch — wie kann ich so thöricht sein, diese wie so manche andere Worte aus Mutters Munde auf die Goldwaage zu legen? Ich weiß ja, daß es nur Stella's wegen geschieht. Ob Sir Enstace, nachdem ihm dies schon ein paar Dutzend Mal zuvor zu Ohren gekommen, jetzt auch so viel verloren, kostbarer Zeit bin.

Eine gewisse Ruhe giebt mir zwar meine stetig wachsende Gewißheit, daß Stella so wie so Sir Enstace nicht zu fesseln vermocht hätte und daß sie sich also doch zu einer anderen Partie entschließen muß. Ich wollte, sie fähe die Sache in demselben Lichte. Aber leider geht sie unvorsichtig abweisend mit Allen um, die ihr sonst huldigen. Philip Hamerton stand ihr mit Allem, was er ist und hat, zur Verfügung, aber sie behandelt ihn so geringschätzend, daß auch der glühendste Liebhaber dadurch abgekühlt werden muß. Mr. Boysey war vielleicht mehr nach ihrem Geschmack. Er ist bedeutend reicher, und ich weiß, daß Stella so sehr junge Männer überhaupt nicht mag, aber mir macht es den Eindruck, als hätte sich Mr. Boysey einstweilen ganz aus der Arena zurückgezogen, ohne Absicht, wieder in die Schranken zu treten. Aber Eugen Bothwell — wie steht sie zu ihm?

Da kommt's mir plötzlich zum Bewußtsein, daß Sir Enstace ja noch immer auf eine Antwort harrt, doch ehe ich dazu komme, stellt mich etwas Anderes derbe auf den Boden der Wirklichkeit.

„Gertie, liebes Kind", höre ich auf einmal Mama's Stimme dicht an meinem Ohr, wie ich aufschauend bemerke, wirft sie einen milde strafenden Blick auf meine unbeschäftigten Hände, „meinst Du nicht auch, daß Du für Dein Alter ein klein wenig zu sehr Geschmack am Müßiggang findest? Ich weiß, daß Du irgend eine Ferienarbeit mitgebracht hast — eine Stickerei. Sir Enstace wird Dich entschuldigen; ich fürchte ohnehin, er muß Dich für ein recht kleines Persönchen gehalten haben — danke sehr, Sir Enstace; sehr gütig von Ihnen, aber es wird es Niemand für sie finden können. Sie muß es sich schon selbst holen."

Gedemüthigter denn je schleiche ich von dannen. Ich fühle, wie mir das Roth der Entrüstung auf dem Gesicht brennt. „Zu sehr Geschmack am Müßiggang finden!" Ich! Habe ich nicht von früh bis spät gearbeitet, ehe ich nach Oakkands kam? Hat man mir — ich mag sonst ungeahnte Fehler und Untugenden besitzen — je Trägheit vorwerfen können? Doch — wie kann ich so thöricht sein, diese wie so manche andere Worte aus Mutters Munde auf die Goldwaage zu legen? Ich weiß ja, daß es nur Stella's wegen geschieht. Ob Sir Enstace, nachdem ihm dies schon ein paar Dutzend Mal zuvor zu Ohren gekommen, jetzt auch so viel verlorener, kostbarer Zeit bin.

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.
33 Berlin, den 12. September 1891.

Täuschungen.

Roman aus dem Englischen von M. Kernahan Harris.
Autorisirte Uebersetzung.
[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Es kommt auch genau so, wie ich es vorausgesehen. In kaum drei Minuten hat Sir Enstace plötzlich meine Anwesenheit entdeckt. Beinahe ehe ich mit selbst darüber klar geworden, sehe ich mich in das Gespräch hineingezogen, jedwo nicht ehe die Schwestern-Franklyn's sich darüber klar geworden, das sagen mir die vernichtenden Blicke, die sich abwechselnd von Beiden zu ertragen habe. Sie haben es mir wahrscheinlich noch nicht verziehen, daß ich heute Morgen die Rühnheit gehabt, unter Geleit der besten Partie aus der ganzen Gesellschaft am Frühstücktisch zu erschienen, dazu gefolgt von Mr. Eugen Bothwell! Ich muß mir freilich zum Trost sagen, daß ich schuldlos an dem Verbrechen bin, mögen die Anderen denken, was sie wollen.

„Der letzte August", sagt Sir Enstace zu mir, als hätte er damit einen Weisheitsspruch ausgesprochen.

„Ja, und Sie sind gewiß hocherstaunt darüber, nicht wahr?" versetze ich. „Ob es wohl irgend Etwas geben mag, was der Männerwelt soviel Freude macht, wie die Aussicht auf Zerstören und Vernichten?" füge ich dann mit echt weiblicher Entrüstung hinzu.

„Ich wüßte nicht, worüber ich so entzückt sein sollte", erwiderte er gleichmüthig. „Sie sind so freundlich, das anzunehmen. Aber wir scheint nicht, daß ich irgend welche äußeren Merkmale besonderer Glückseligkeit zur Schau trage."

„Dafür aber die anderen Herren für Sie mit, Sie sind vielleicht nicht für lebhafte Kundgebungen, aber Sie wissen selbst ganz gut, daß Sie sich freuen, Sir Enstace. Weshalb denn thun, als ob Ihnen Alles gleichgültig wäre?" Ich bin in einen wahren Mentorton gerathen.

„Thue ich, als ob mir Alles gleichgültig wäre?" wiederholt er, aber viel leiser als ich, und beugt sich ganz tief zu mir nieder, damit Mrs. Andley nichts hören kann. „Ich mache mir aus gewissen Dingen sehr viel — es läßt mich Verschiedenes durchaus

---

den Farben bergenommen, weiß ich nicht. Mit heroischer Ueberwindung raffe ich die barthaaren und grasgrünen Farben, die ich zu etwas Hübschem verarbeiten soll, zusammen und eile hinunter. „Pflücket die Rose, ehe sie verblüht!" summe ich vor mich hin. Von Dauer kann ja nichts in dieser Welt sein, auch kein goldener Sommernachtstraum. In Gedanken versunken, schlendere ich in den Drawing-room hinein, durch die weit geöffneten, bis zum Boden reichenden Fenster strömt Licht und Sonne in das Zimmer hinein. Von hier aus kann ich in jedem Augenblick die Gesellschaft draußen erreichen, aber einstweilen bin ich noch nicht in der Stimmung für Frohsinn und Lachen. Das Verwußtsein, daß, je länger ich abwesend bin, je lieber es Mutter und Schwester sein wird, lockt mich auch nicht gerade hinaus. Ich sasse mich auf einem niedrigen Sessel, halb verdeckt durch die schweren Fenstervorhänge, nieder. Vor mir die lachende Garten, auf dem Schooße die behoßene Stickerei, kann ich's hier ein Weilchen aushalten, bis ich etwas gefaßter bin.

Ein Gefühl endloser Verlassenheit beschleicht mich — ehe ich mir dessen bewußt, stehen mir die Thränen in den Augen, Thränen, die mich nicht einmal mehr genau die große Farbe der Wollsträhne unterscheiden lassen. Ich schäme mich, so kindisch zu sein, und kann doch nicht anders. Nur schiebe ich meinen Stuhl noch weiter hinter die Gardinen zurück. Es soll mich doch Keiner weinend finden. Was würde Mr. Bothwell dazu sagen? Gewiß etwas recht Angenehmes.

Ich habe nicht lange Zeit darüber zu grübeln, denn ehe ich mich es versehe, höre ich Schritte dicht vor meinem Fenster. Zum Davonlaufen ist es zu spät. Ich drücke mich also nur dichter in den Schatten, mache dabei aber die Entdeckung, daß ich nicht nur die Stimmen draußen hören, sondern sie auch noch genau erkennen kann. Das erste Wort, was zu mir dringt, kommt von Sir Enstace Lydiard.

„Sie irren vollständig und verkennen mich. Ich denke nicht daran, nur zu spielen."

„Dann muß ich Sie freilich sehr um Verzeihung bitten — das ist Mrs. Andley's sympathische Stimme — aber sie ist noch so jung, daß ich kaum annehmen konnte, es sei Ihnen Ernst damit, und ich hatte das Gefühl, daß einem so jungen Mädchen gegenüber, das noch kaum die Gebeutung des Wortes kennt, eine „Flirtation" nicht ganz recht gewesen wäre.

---

vorläufigen Haftnahme des Thäters zu treffen. Diese gesetzliche Verpflichtung der Polizei gründet sich auf Tit. 17 Theil II Allgem. Landrechts, nach welchem in Beziehung auf alle Vorfälle, wodurch, wie bei jeder Strafthat, die öffentliche Ruhe und die Sicherheit des Allgemeinwesens gestört wird, das Recht des ersten Angriffs und der vorläufigen Untersuchung der „Polizeigerichtsbarkeit" zugewiesen wird.

Wer aber mit der Strafrechtspflege vertraut ist, weiß, daß gerade vom ersten Angriff Alles abhängt, daß dieser allein für den Erfolg entscheidet. Es mußte sonach eine direkte Verbindung zwischen Polizei und Staatsanwaltschaft gefunden werden und, augenfälligh beeinflußt durch das frühere Strafgerichtsverfahren, leider, entschloß man sich nicht, die Staatsanwaltschaft direkt dahin zu verweisen, wohin sie eigentlich gehört, an die Spitze der gerichtlichen Polizei in den Rahmen der Verwaltung, sondern begnügte sich damit, angelehnt sie eng an die Gerichte anzulehnen und der ihr koordinirten Polizei nur die Verpflichtung aufzulegen, die ihrerseits aufgenommenen Verhandlungen an jene abzugeben und den Requisitionen derselben wegen Einleitung oder Vervollständigung solcher polizeilicher Voruntersuchungen Folge zu geben. Allein obgleich eine organische Verbindung beider Faktoren nicht beliebt wurde, so findet sich doch bereits im preußischen Gesetz über die Presse vom 12. Mai 1851 in Betreff der Polizeibehörden auch die Bezeichnung „Organe der Staatsanwaltschaft", und thatsächlich bildete sich — wie dies nicht anders möglich war — ein festerer Zusammenhang zwischen Beiden heraus, der materiell die Polizeibehörden als Organe der Staatsanwaltschaft erscheinen ließ. So lag die Sache, als die Berathungen der einheitlichen deutschen Reichs-Strafprozeßordnung begannen. Und hierum ist die Gelegenheit zu einer organisch richtigen Gestaltung versäumt und nur ein armselig Zwitterding geschaffen. Nüchtlos erkannte schon die Begründung des Gesetzentwurfs es an, daß das Verhältniß der Polizei zur Strafjustiz, weil es an einer organischen Verbindung zwischen beiden fehlt, in den deutschen Staaten im Allgemeinen ein unfertiges und in seinen Grenzen unbestimmtes zu nennen. Im Einverständniß mit der Kommission des Reichstags wurde aber angenommen, daß, so unbedenklich es sei, die Sicherheitspolizei als der Leitung der Staatsanwaltschaft untergeben vorauszusetzen, das Reichsgesetz doch sich darauf beschränken würde, das Prinzip aufzustellen. Der Versuch, die Organisation der gerichtlichen Polizei in der Strafprozeßordnung oder dem Gerichtsverfassungsgesetze im Einzelnen vorzuschreiben, scheiterte an dem Umstande, daß die Einrichtung der Polizeibehörden in den einzelnen deutschen Staaten eine überaus verschiedene ist und — voraussichtlich auch noch lange Zeit bleiben wird. Mit Recht hebt ein Kommissionsbericht hervor, wie die ganze Frage auf das Engste mit der Kommunalverfassung und der Einrichtung eben der Verwaltungsbehörden zusammenhängt. So begnügte man sich, die Beamten der Polizei- und Sicherheitsdienstes zu Hülfsbeamten der Staatsanwaltschaft zu erklären und die nähere Bezeichnung derjenigen Beamtenklassen, auf welche diese Bestimmung Anwendung finde, den Landesregierungen, nicht, wie ursprünglich intendirt war, den Landesgesetzgebungen vorzubehalten. Allerdings mußte die Gesetzgebung einen schüchternen Versuch, doch noch eine Art organischer Gliederung herbeizuführen, indem sie die Hülfsbeamten verpflichtete, den Anordnungen der landgerichtlichen Staatsanwalte und ihrer Vorgesetzten zu entsprechen. Thatsächlich ist es im Wesentlichen bei einem Koordinationsverhältnisse geblieben.

Was also die neuere Gesetzgebung erreichen wollte, in der Staatsanwaltschaft diejenige Behörde zu schaffen, welche für die korrekte Ermittelung aller Straftaten volle und ausschließliche Verantwortung trägt, das ist faktisch doch nur in beschränktem Sinne erreicht worden und wird nie völlig erreicht werden, ehe die feste organische Zusammenschmelzung der gerichtlichen Polizei mit der Staatsanwaltschaft sich vollzogen haben wird. In der Ermittelung aber der Straftat, des Thäters und eines überzeugenden Schuldbeweises liegt der Schwerpunkt aller kriminalistischen Thätigkeit. Ist sie geglückt, so ist die allerdings ja den Schlußstein bildende Ueberantwortung des Schuldigen an den Richter im Resultate selten zweifelhaft. Daß nun diese still und ohne den Aplomb einer Gerichtsverhandlung sich vollziehende Arbeit im Wesentlichen heute schon gute Resultate erzielt, liegt sicherlich an den willigen und dienstfreundlichen Beziehungen zwischen Staatsanwaltschaft und Polizei, aber bei einer korrekten Einreihung der Staatsanwaltschaft in den Verwaltungsapparat würden die Resultate noch besser sein können.

In deutschen Blättern zirkulirt dem „New-York-Herald" entstammende Nachrichten über Differenzen, welche betreffs der Behandlung von Flüchtlingen, die sich an Bord der in den chilenischen Gewässern befindlichen deutschen Schiffe begeben haben, zwischen dem Geschwaderchef und dem deutschen Gesandten entstanden wären.

Auf Grund authentischer Information sind wir in der Lage, die Gerüchte über derartige Meinungsverschiedenheiten als erfunden zu erklären.

Die **Wasserbauten,** welche auf Grund von Anleihegesetzen zur Ausführung gelangen, sind im laufenden Jahre überall über das Stadium der Vorbereitung hinausgefördert. Dies gilt insbesondere von den nach Bedeutung und Kostenbetrag hervorragendsten Unternehmungen dieser Art, dem Kanal von Dortmund nach den Emshäfen, der Regulirung der Weichselmündung und der Kanalisirung der oberen Oder. Im nächsten Jahre sollen diese Bauausführungen demzufolge in vollem Betriebe sein. Während für diese sowie den Ober-Spree-Kanal, die Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße durch Berlin und die Regulirung der unteren Oder für das laufende

---

Sie müssen nämlich wissen, daß ich ein großes Interesse für die kleine Gertie habe."

„Kleine Gertie!" Meinen sie mich? Lausche ich da einem Gespräch über mich selbst und einem, das erstlich nicht vor meine Ohren bestimmt war? Sie stehen jetzt dicht vor meinem Fenster. Mein Latein ist zu Ende. Ich kann doch unmöglich hervortreten und ihnen sagen, daß ich sie belauscht. Alle Pulse stiegen mir; o, was sange ich an?! Inzwischen beginnt Sir Enstace wieder zu sprechen. Ich verstehe Alles und bin so stare von dem was ich höre, daß ich, selbst wenn mir eine Möglichkeit zur Flucht geblieben, mich nicht bewegen könnte.

„Ich habe mehr als Interesse für sie", sagte Sir Enstace mit gedämpftem Tone, aber mit einer Festigkeit und einem Nachdruck, wie ich sie noch nicht von ihm gehört. „Es ist dies ja ein Gegenstand, über den man gewöhnlich nicht mit Anderen zu sprechen pflegt, aber ich weiß Ihre Motive und Ihre Herzensgüte zu schätzen, liebe Mrs. Andley. Ich gebe Ihnen daher die Versicherung, daß ich in vollem Ernste gehandelt habe von Anbeginn an, und daß, wenn ich nur hoffen dürfte, sie williger ein, eines Tages die Meine zu werden, ich — der glücklichste Mann auf der Welt sein würde." Ich verstehe schon. Natürlich! Dann schweigt Mrs. Andley ein Weilchen und beginnt etwas zögernder: „Wissen Sie, daß ich geglaubt hatte, es wäre die andere Schwester — Stella? Man denkt unwillkürlich, daß Schönheit in solchen Dingen immer das Monopol hat."

„O", höre ich Sir Enstace so nüchtern wie möglich erwidern, „sie ist in der That die hübschere Dame, die mir je vor Augen gekommen." Dann folgt eine kleine Pause, während welcher sich die Schritte, Gott sei Dank, von mir entfernten, doch nicht weit genug, um mich nicht verstehen zu lassen, was Mr. Enstace noch hinzuzufügen. „Ich war auch zuerst ganz geblendet von ihren Erscheinung, aber weiß der Himmel, ich sehe weder sie noch Andere mehr, sobald ihr Schwesterchen im Zimmer ist."

„Ich habe wirklich keine Idee, was Gertie dazu sagen mag?" höre ich Mrs. Andley nach einer Weile sprechen, aber nach dem Klang müssen sie jetzt das zweite Fenster erreicht haben — also gerade zu zum Entstehen für mich.

(Fortsetzung folgt.)